

Lebensmittel von morgen

Andrea Kubli spürt Ernährungstrends auf. Sie ist Food Consultant bei Betty Bossi. 18

Er fällt vor Schneeglöckchen auf die Knie

Botanik Yanik Neff hegt über 300 Schneeglöckchensorten. Darunter rare Exemplare, die dreistellige Summen kosten. Der 26-Jährige ist in der Schneeglöckchenszene aktiv und schreibt gerade ein Buch über die letzten wilden Frühlingsboten der Schweiz.

Text: Melissa Müller
Bilder: Mareycke Frehner

Das Schmelzwasser tröpfelt vom Dach. Noch türmen sich Schneehaufen neben der Haustür. Was für eine Wohltat, wenn man die ersten Schneeglöckchen entdeckt! Die zarte Blume mit dem leicht irisierenden Weiss ist ein Versprechen: Der Winter ist bald überstanden.

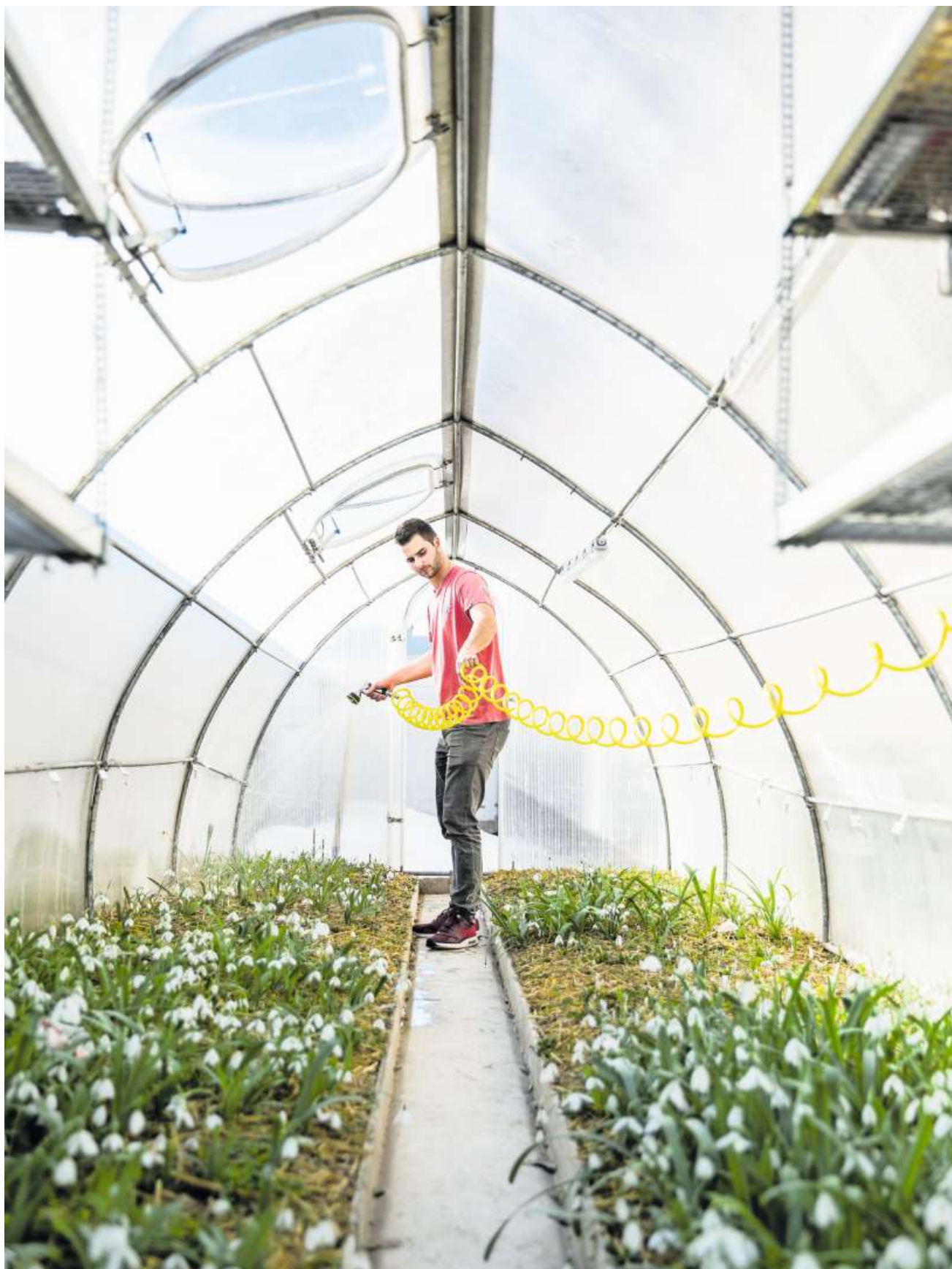
Strahlend weisse Schneeglöckchen bilden ganze Kolonien in Parks und Gärten. Jedes Kind kennt sie. Und die meisten glauben, dass es nur eine Art von Schneeglöckchen gebe, das überall gegenwärtige *Galanthus nivalis*. Das dachte auch Yanik Neff – bis er eines Tages durch den Botanischen Garten in St. Gallen spazierte. Dabei fiel dem damals 19-Jährigen auf, dass es mehrere Arten gibt: *Galanthus plicatus*, *Galathus elwesii*, *Galathus gracilis*. «Zu Hause googelte ich – da ging für mich eine neue Welt auf.»

In ganz Europa, vor allem in England, Deutschland, Österreich, Holland und Belgien, sind Gartenfreunde verrückt nach den zarten Eisbrechern. Es gibt einen Begriff dafür: Galanthomanie. Die Galanthophilen, wie man die Schneeglöckchenfans nennt, veranstalten Galas zu Ehren der weissen Pracht, mit Kunstausstellungen und Gebäck zum Thema. «Die meisten Sammler in England lassen niemanden in ihre Gärten, aus Angst, dass die Blumen gestohlen werden könnten», sagt Neff. In der Schweiz sei das Schneeglöckchenfieber noch weniger verbreitet.

Ein junger Mann, der sein Herz an eine unscheinbare kleine Blume verloren hat? Neff zuckt mit den Schultern. «Viele Leute denken, je grösser und bunter eine Blume, desto schöner. Ich finde, dass auch kleine Blumen sehr speziell sein können, wenn man im Detail etwas entdecken kann.» Natürlich muss er sich manchmal dumme Sprüche von Freunden anhören. «Aber es gefällt mir, ein aussergewöhnliches Hobby zu haben.» Auch in der modernen Wohnung von Yanik Neff im Dorf Wald dreht sich alles um die weissen Blumen, die zu den Amaryllisgewächsen zählen. Selbstgeschossene Schneeglöckchenfotos hängen über dem Cheminée. Auch über dem Esstisch prangt ein Schneeglöckchenposter von einem österreichischen Fotografen. «Das musste ich unbedingt haben.»

Bienen sind unerwünscht

Seit sieben Jahren sammelt Yanik Neff Schneeglöckchen, so wie andere Briefmarken. Schon über 300 Sorten spriesen in seinem Treibhaus, das er in Wald in Appenzell Ausserrhoden gemietet hat. «Jetzt blühen besonders viele», sagt der sportlich gekleidete 26-Jährige mit dem akkurat getrimmten Bärtchen und öffnet



Rund vier Stunden in der Woche pflegt Schneeglöckchenliebhaber Yanik Neff die Frühlingsboten in seinem Treibhaus in Wald. Hier blüht es von Anfang November bis Ende Mai.

die Glastür zu seinen Blumen. Ein schneeweisses, zart duftendes Blütenmeer liegt einem zu Füßen. Es ist betörend. «Das sind die griechischen und türkischen Schneeglöckchen, sie blühen am frühesten», sagt der Landschaftsarchitekt. Manche sind wenige Zentimeter klein, andere erreichen Wuchshöhen

von über 50 Zentimetern. Neff dreht eine Blüte um, sodass man sieht, dass sie mit einer Rosette gefüllt ist – «eine Ballerina». Seine Lieblingsblume ist derzeit «Rosemary Burnham», die in seinem Garten besonders prächtig gedeiht: «Sie war das erste komplett grüne Schneeglöckchen. Mittlerweile gibt es grünere,

doch so gut wächst kein anderes.» Anfängern empfiehlt er, mit einer grossen, robusten und wüchsigen Sorte wie «Sam Arnott» loszulegen.

Auch Bienen sind schon summend unterwegs – ungebetene Gäste. «Ich kreuze meine Blumen lieber selber», sagt der Züchter. Doch nicht nur Men-

«Zu seltenen Pflanzen kommt man nur durch spezielle Kontakte.»

Yanik Neff
Betreiber eines Schneeglöckchenshops

schen freuen sich über die Frühlingsverkünder, auch Insekten. Durch die frühe Blüte sind sie ihnen wertvolle erste Nahrungsquelle.

Wer Schneeglöckchen sammelt, muss vor ihnen auf die Knie fallen. Das ist wörtlich gemeint: Die typischen Merkmale der Blüte lassen sich nur aus der Nähe erkennen. Immer wieder bückt sich Yanik Neff. Da sind Blütenkelche mit zarten grünen Streifen. Es gibt Schneeglöckchen mit einfachen und gefüllten Blüten, mit grünen Blütenblättern oder gelben Fruchtknoten. Sie tragen Namen wie Green Tear, Franz Josef, Lady Beatrix Stanley und Blonde Inge. Einige sind selten und teuer: Das goldgelbe Golden Fleece erzielte an einer englischen Auktion über 1700 Franken. Hinter der Sorte steht ein bekannter Mann, der Brite Joe Sharman von der Monksilver Nursery. «Er gilt als absoluter Spezialist in der Schneeglöckchenszene und ist ein angesehener Mann», sagt Yanik Neff. «Golden Fleece» sei das Resultat von Kreuzungen, die sich über zehn Jahre hinzogen, bis die einzigartige Farbe erreicht war.

Wie viele *Galanthus*-Arten tatsächlich existieren, darüber streiten sich Botaniker: sind es 20 oder weniger? Tatsache ist, dass es von einigen Arten eine kaum überschaubare Anzahl von Sorten gibt und dass sie sich in der freien Natur manchmal auch kreuzen. Auch bei seiner Arbeit hält Landschaftsarchitekt Yanik Neff stets die Augen offen nach speziellen Schneeglöckchen. So hat er im Ostfriedhof in St. Gallen schon ein Exemplar mit besonderen Mutationen erspäht, oder auch bei einem Einkauf in der Landi.

Eine blumige Hommage an den Grossvater

Er sichtet Schneeglöckchen mit besonderen Zeichnungen auf den Blütenblät-

Fortsetzung auf Seite 17



Die Schneeglöckchensorte Ice Bear hat sechs Blütenblätter.



Eine Blume der Sorte Glenorma hat besonders breite Blütenblätter.



Auf die grüne Sorte Rosemary Birnham ist Yanik Neff besonders stolz.



Die Blume Richard Ayres ist mit einer Rosette gefüllt.



Eine eigene Züchtung von Yanik Neff, noch ohne Namen.

Fortsetzung von Seite 16

tern und kreuzt sie. So hat er eines «Paul Schöb» genannt – zu Ehren seines Grossvaters, dem er als Kind gern im Schrebergarten half. Einen grünen Daumen hatte Neff schon früh: «Mit neun begann ich, Bonsais zu züchten.» Später kamen tropische Orchideen dazu. Seine Orchideensammlung will er nun aber verkaufen. Sie blühen allzu selten und benötigen Licht- und Bewässerungssysteme, die ins Geld gehen. «Ich gebe den Schneeglöckchen den Vorrang.» Sie seien unkomplizierter und pflegeleichter – und doch so speziell, dass alle verwundert reagieren, wenn er von ihnen erzählt. Sie blühen, verblühen und kommen im nächsten Jahr wieder. Auch wenn die Glöckchen auf den ersten Blick zart aussehen, sind sie hart im Nehmen. Schnee und Kälte machen vielen Sorten nichts aus.

Der schwierige Weg zur eingefleischten Community

Die Sorten, die das Sammlerherz höher schlagen lassen, sind teuer und rar. «Zu den seltenen Pflanzen kommt man nur durch die richtigen Kontakte.» Es gebe eine «Community mit angefressenen Leuten». Die meisten gärtnern aber im Verborgenen. Man müsse sich ein Netz aufbauen. Darum betreibt Yanink Neff seine Webseite swiss-drops.ch, auf der er jedes Schneeglöckchen liebevoll porträtiert. «Ich gebe Informationen preis – dadurch kommen viele Sammler auf mich zu.» Neff wurde sogar schon in einem Hotel in Norddeutschland angesprochen: «Sind Sie der Mann von der Schneeglöckchen-Webseite?» Über swiss-drops.ch betreibt Neff auch einen Schneeglöckchen-Shop. Nicht um Geld zu verdienen, sondern um die eigene Sammlung zu finanzieren.

Der verstorbene Günter Waldorf war Wegbereiter für die Galanthomanie in Deutschland. Der Züchter veranstaltete Schneeglöckchentage, die Sammler von weither anzogen. Darum zieht es Neff immer wieder nach Deutschland. Der junge Blumenfreund ist ein Exot in der Szene, «die meisten Sammler sind über 50; darunter auffallend viele aus der Finanzbranche.» Mit ein paar Galantho-

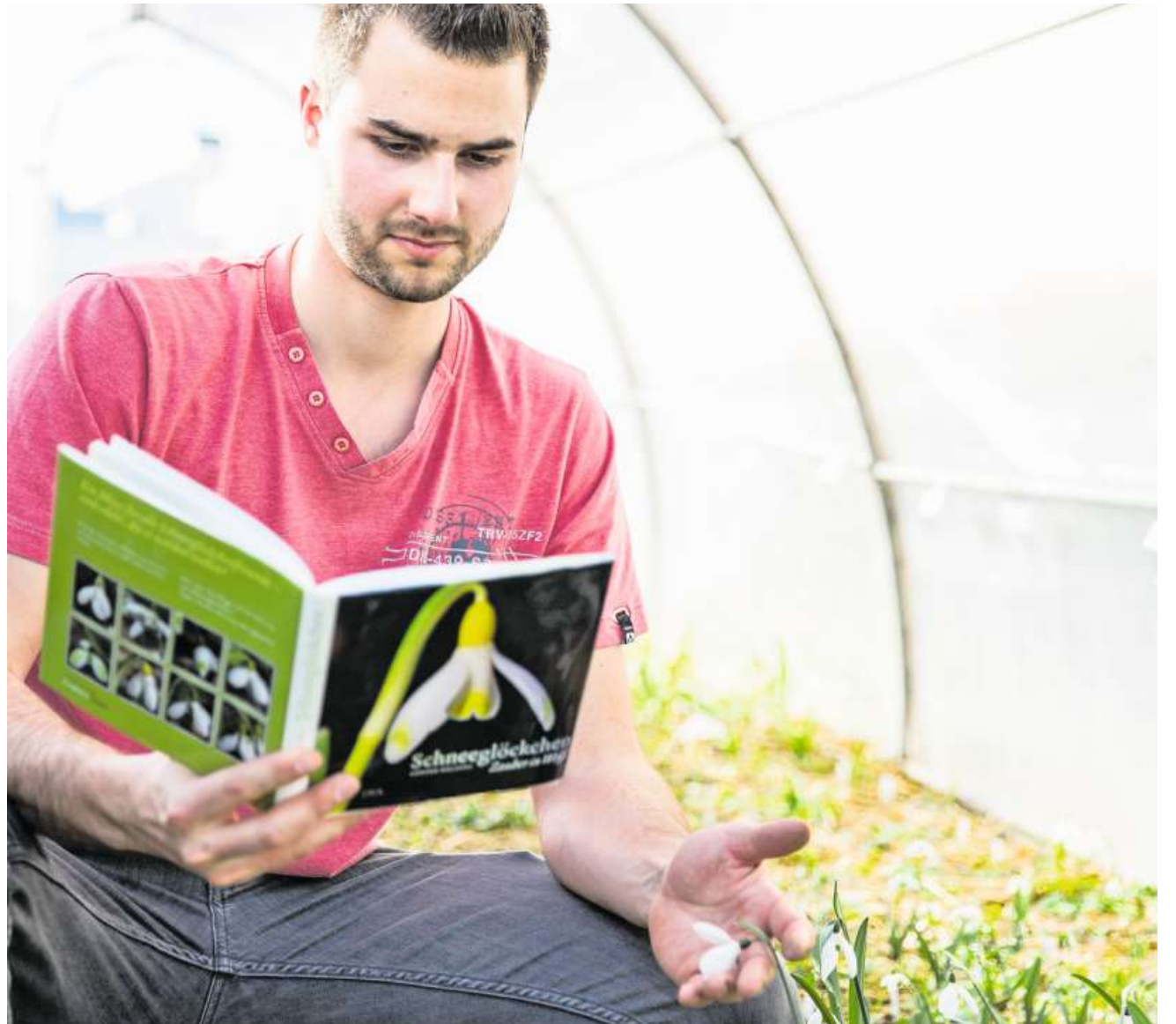
philien hat er sich angefreundet, darunter mit einem Holländer und zwei Belgiern. Mit ihnen fliegt er nächsten November auf eine griechische Insel – eine Schneeglöckchenreise.

Expedition zu den wilden Schneeglöckchen

Seine Freundin Sereina, die mit ihm zusammen wohnt, treibt lieber Sport als zu gärtnern. Aber sie hat Verständnis für seine Passion: «Ich finde es megacool und stehe voll hinter Yanik», sagt die Sportartikelverkäuferin. Sie bewundere es, wie er sich mit Geduld ein «extremes Wissen» angeeignet habe. «Bei diesem Hobby kommt man mit der Natur in Verbindung», sagt sie, die ihn auf seinen Schneeglöckchen-Expeditionen begleitet. Denn Yanik Neff schreibt gerade ein Buch über die letzten wilden Schneeglöckchen der Schweiz und sucht ihre Standorte auf. Sie seien extrem selten. Neff will im Buch die gängige Annahme widerlegen, dass wilde Schneeglöckchen überall in der Schweiz wachsen. Er glaubt, dass diese fast alle auf den Menschen zurückgehen. Es seien verwilderte Blumen, die es schattig und feucht mögen. «Die echten wilden Schneeglöckchen sind thermophil. Sie mögen warme, sommertrockene Standorte in Laubwäldern. Allzu trocken darf es aber dann auch nicht sein, das ist entscheidend.» Sie wachsen nicht in Gruppen und würden niemals auf einer Wiese und in einem Fichtenwald gedeihen – da wäre der Boden höchst unpassend. «Optisch sehen die wilden Pflanzen praktisch gleich aus wie die verwilderten, aber in der DNA unterscheiden sie sich.»

Im Juraparkgebirge der Kantone Aargau, Solothurn, Baselland und Zürich vermutet Neff die letzten wilden Schneeglöckchen der Schweiz. «Das ist noch nicht gänzlich erforscht.» Mit detektivischem Spürsinn studiert er botanische und geologische Zusammenhänge.

Und was macht er Ende Mai, wenn die allerletzten Frühlingsboten in seinem Garten verblüht sind? «Es gibt immer etwas zu tun», sagt Neff. Dann arbeitet er an der Homepage, an Vorträgen, seinem Buchprojekt oder versendet einige seiner Kostbarkeiten an Schneeglöckchenfreunde.



Yanik Neff mit dem Buch «Schneeglöckchen – Zauber in Weiss» von «Schneeglöckchenpapst» Günter Waldorf. Unten links: Mit den Säckchen werden Blumen gekennzeichnet, die gekreuzt werden.



Postkarte aus Wien



Ade Müssiggang

Ins Kaffeehaus gehen Leute, die zum Alleinsein eine Gesellschaft brauchen, lästerte einmal der Schriftsteller und Kritiker Alfred Polgar. Aber das traditionelle Wiener Kaffeehaus gibt's immer seltener. Zuletzt sperrte vor rund zwei Jahren das «Griensteidl» nahe der Hofburg zu. Der Versuch, sich bei den Touristen als «Café Klimt» anzubiedern, scheiterte. Gustav Klimt, das Malergenie des Fin de Siècle, ist längst totvermarktet.

Jetzt zieht in das «Griensteidl», wo einstmals Edelfedern wie Polgar, Kraus, Schnitzler oder Komponisten wie Schönberg verkehrten, ein schnöder Supermarkt ein. Früher wäre das für die «Kulturhauptstadt» Wien eine Kulturschande gewesen. Dafür blüht die Szenelokalzone, neu hat das «Falco's» aufgemacht, eine Art gastronomische Gedenkstätte für den weltberühmten Wiener Popbarden. Aber es kann ein traditionelles Wiener Kaffeehaus, diese einzigartige Institution des gehobenen Müssiggangs, nicht ersetzen. Das wissen namentlich Zeitungsleser zu schätzen, die angeblich auch seltener werden.

Rudolf Gruber

Unkommod

Kindesentführungen vorbeugen

Nach Meldungen aus der Justiz und den Ämtern haben Kindesentführungen im Jahre 2018 erheblich zugenommen. Gleichzeitig ist auch die Zahl der Rückführungen durch die Justiz gestiegen. Aber in vielen, vielen Fällen ist keine Rückführung möglich oder sie führt nicht zum Erfolg. Was ist hier passiert, und was kann man tun? Kinderzuteilungen durch das Gericht werden bei der Scheidung, aber auch beim Auseinandergehen von Partnern ohne Eheschliessung aktuell. Das Schweizerische Zivilgesetzbuch ermöglicht hier eine eingehende Berücksichtigung aller Umstände. Tatsache ist aber, dass wir bei kleinen Kindern fast immer eine Zuteilung an die Mutter sehen, bei grösseren Kindern ist es unterschiedlich. Zuteilungen an den Vater sind aber nicht häufig. Neuerdings ist die gemeinsame Sorge der sich trennenden Eltern zum Regelfall geworden.

Dem Partner, dem die Kinder nicht zur Obhut zugeteilt werden, steht ein Recht auf Kontakt zu den Kindern und sogar ein Ferienbesuchsrecht zu. Dieses Recht auf Kontakt zu den Kindern steht im Gesetz und gilt auch auf Verfassungsebene. Und hier stellen sich die Probleme. Als ob der Probleme nicht genug allein schon in der Zuteilung und der Besuchsregelung steckten, kommen alle Probleme der Ehe mit Migranten dazu. Viele Migranten stammen aus einem total anderen Kulturkreis. Die Religion hat einen

Einfluss. Während wir vom Gesetz her eine abgewogene Regelung befürworten, bei der allerdings meist bei kleinen Kindern der Mutter Priorität eingeräumt wird, sehen das andere Kulturen völlig anders. In islamisch geprägten Ländern ist das Recht des Vaters auf die Kinder wesentlich stärker betont. Und das hat seine Auswirkungen. Nicht umsonst fürchten Mütter von Kindern mit Partnern aus solchen Kulturbereichen, dass der Partner unter Umständen das Kind mit sich in seine alte Heimat nimmt und dann das Kind oder

«In islamisch geprägten Ländern ist das Recht des Vaters auf die Kinder wesentlich stärker betont.»



Valentin Landmann
Rechtsanwalt

die Kinder auf Nimmerwiedersehen dem Kontakt der Mutter entzogen sind.

Natürlich gibt es sehr viele ehemalige Migranten, die in der Schweiz Wurzeln geschlagen haben und sich den Regeln unterwerfen. Es ist aber Tatsache, dass die Häufung der Kindesentführung eine erhebliche Häufung der Kindesentführung durch den Vater in Länder anderer Kulturkreise enthält. In Ländern, in denen der Vater das Recht auf die Kinder viel stärker geltend machen kann. Von einer Rückgabe ist dann mitunter nicht mehr die Rede.

Der Kontakt beider Elternteile zu den Kindern muss nach unserer Rechtsordnung gewahrt bleiben. Andererseits aber sollte bei begründetem Verdacht und konkreter Gefahr einer Entführung des Kindes ein entsprechender Schutz basierend auf unserem Gesetz möglich sein. Und zwar nicht nur durch Massnahmen der Kesb beim Besuch, sondern schlicht und einfach bereits bei der Regelung des Besuchsrechts durch die Gerichte. Es wäre an der Zeit, dass in unserem Zivilgesetz eine Einschränkung der Besuchsrechte bzw. Auflage bei der Ausübung von Besuchen ausdrücklich vorgesehen wird für den Fall, dass begründete Furcht vor einer Entführung besteht. Es ist leichter vorzubeugen, als ein entführtes Kind aus einem fremden Kulturkreis zurückzuholen.

Valentin Landmann

Fauxpas der Woche

30 und ausgemustert über Nacht

Die Bayern-Spieler Hummels, Müller und Boateng wurden diese Woche von Trainer Joachim Löw aus der deutschen Fussballnationalmannschaft ausgemustert, ohne viele Worte und quasi über Nacht. Das tut selbst einem 15-jährigen



Dortmund-Fan (weiblich) weh. Und das findet man lange nicht so lustig wie den Film «30 über Nacht». Ja, um die 30 sind alle drei: Die Abwehrspieler Mats Hummels (30) und Jérôme Boateng (30) absolvierten 70 und 76 Länderspiele, der Stürmer Thomas Müller (29) 100 Länderspiele. Alle spielten sie drei WM und zwei EM für Löw. Fazit: viel geleistet und immer noch rund 30 Jahre jünger als der Trainer... Hmm. Auch wenn man die Bayern nicht mag, den schönen Hummels, den knuffigen Boateng und den authentischen Müller wird man bei Länderspielen vermissen. Ob Dortmund- oder Schalke-Fan. Da lobt man sich Peru: Claudio Pizarro durfte mit 38 noch in der peruanischen Nationalelf spielen. (sh)